Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

21 (26.1.1927) Die Mußestunde

Aus dieser Notis könnten sich, fo fügt bem die Münchener med. Wochenschrift bingu, in bobem Mage prattische Folgerungen ergeben, wenn durch diese Wellen auch die Mikroorganismen abgefötet werden könnten, da hierdurch die Möglichkeit überaus einfacher Sterilisation gegeben wäre. So könnte d. B. Trink-waser in Zeiten von Epidemien auf einfachste Weise keimfrei gemacht werden. Die volksbygienischen Konsequenden bieser Aufseben erregenden Feststellung wären allerdings nicht ab-

Ein fideles Gefängnis, das nicht die Erfindung eines Operettendichters ift, sondern in Wirklichkeit besteht, befindet sich in Suva, der Hauptstadt der Fidschi-Inseln in der Südsee. Der ganze Insel-Archipel, dessen Bewohner früher Mensel. chenfresser waren, bat nur das eine Gefängnis auf der Insel Biti Levu, und die Eingeborenen betrachten den Aufensbalt im Gefängnis als eine beneidenswerte Abwechslung. Bie L. Schröder im "Erdbüchlein für 1927" (Franchsiche Berlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1.50 M) erzählt, bört man kaum noch von ichweren Berbrechen bei der nunmehr friedlichen Bevol-terung; auch die Weißen leben dort in völliger Sicherheit ungefährdet. Meift handelt es sich nur um Steuervergeben, Die lang au effen, ohne dafür arbeiten au muffen. Die Saft ift febr leicht; an drei Seiten awar ift das Gefängnis von einer Mauer umgeben, dafür liegt aber die vierte Seite frei und fordert au gelegentlichen Abstechern in die Freiheit geradeau beraus. Was denn auch des öfteren geübt werden soll. Vietet die Freiheit feine besondern Genüsse mehr, so kehrt der Gefangene meist von selbst ins Gesängnis aurück. Es muß ein Eldorado für Gefangene sein, das Gefängnis auf Biti Lebu. Ganz offenbar auch eins von den "Wundern der Südsee", an denen Deutschland vor dem Weltkriege durch den Besit Sa-

Bücherschau

Samtliche hier berzeichneten Bucher find durch bie Bolfsbuch-handlung, Ablerstraße 43. Karlsruhe, zu beziehen.

Das nene "Bückerkreis"-Buch: "Ungela" von Alfred Otto Stolze. — Alfred Otto Stolze, bessen lurisch gefärbte Romandichtungen zunehmender Beachtung sich erfreuen dürsiem, sett sich in dem soeden vom "Bückertreis" herausgegebenen Roman "Angela" mit der Welt strchlich-dogmatischer Bindung auseinander. Angela, deren Mutier als dere verbrannt wurde, ist gesellschaftlich geächtet; die dand eines gütigen Mannes, der an seinem derd ihr eine Insel des Friedens schaffen will, vermag sie vor dem Zugriff des Fanatismus nicht zu retten, nach verzweiselsem Kingen zerschellt Angelas Leben an der Nauer, die Dunkel und Dumpsheit um sie errichteten. Die dandlung spielt etwa in der zweiten hälfte des 17. Jahrdunderts. Stolzes Bestreben ist iedoch, ein Einzelschicksal aus der historischen Bedingtheit berauszuheben und nie seinem tragsischen Berlauf die Allgemeingültigseit des Konslists zwischen Bernunft und Dogma zu demonstrieren. Jeder, der "Angela" liest, wird das Wert dewegt und nachdenstlich aus der dand legen. Das Buch, das vom "Büchertreis" in würdiger Ausstattung von der dand Mar Fräsers herausgebracht worden ist, ist in allen "Bückerkreis"-Jahlitellen (Bolfsbuchhandlungen) erhältlich, wo am Orte eine losche nicht vorkanden sie, wende man sich dirett am "Der Bückerkreis" h. m. b. S., Berlin SW. 61. Belle-Alianceplas 6.
"Nuch dein Leben gläcklicher! Wege zur Lebensvertiefung

"Nuch bein Leben glücklicher! Wege zur Lebensvertiefung und Lebensveredlung" betitelt lich ein kleines Buch, das im Karlsruher Berlag Madlot herausgekommen ist. Sein Vertaller Profesior Sugo Roller glaubt darin als Selfer seinen bedrängten und entarteten Mitmenichen nahen zu können. Er will über den Barteien, Konfesionen und Nationen stehen, it dabei aber iest und tief im bürgerlichen Boden verwurzelt. Er fagt, daß Krieg, Revolution und Iviliation das Glück getötet haben. Was aber auf die Bewegung und die Kämpfe des gesellschaftlichen Lebens bestimmend einwirkt, darüber schweigt sich der Berfasser aus. Er nimmt sie als von Kortikerschaftlichen Auffassung damit auseinander. Nicht im Jagen nach irdischen Küfern, nach Glanz und Wohleben ist das Glück die in der Beschäftigung mit Literatur, Kunst und Wissenschaft das Grück im Winkel findet. Der Tod wird sie dann als der große Ausgleicher und Drdner von ihrer gebrechlichen Hüftel, Körper genannt, befreien und sie zu reinen himmlichen Hückelner schecht eine erheben. Es ist selbstwerständlich, das dieses Buch trot einzelner schoer Lebensbedingungen ringt und in diesem Wite sich um bestere Lebensbedingungen ringt und in diesem Much bein Leben gludlicher! Wege gur Lebensvertiefung

Kampf, ber ber Befreiung ber ganzen menichlichen Gefell-icaft gilt, feine Befriedigung findet.

Der John Schikowsti, Geschickte des Tanzes. In einer Reihe vorwiegend belletristischer Werte ist soehen, in gedmackvollem, ganzleinenem Gewande, dieses die Entwicklung
des Tanzes ichildernde Buch erschienen. In einer durchaus
ieselwen, unterhaltsamen Darstellung gelingt es dem Berjasser, einen erschöpenden lleberblick sieher die Tanzkultur der Urvölker, der antiken und modernen Kulturvölker aller Etdteile pon den frijhelten Zeiten bis zur Gegenwart zu geben. Arbolber, der antiten und modernen Kulturvölker aller Erdsteite von den frühesten Zeiten dis dur Gegenwart au geben. Mit besonderer Ausführlickeit sind dabei die modernen Kunstänze behandelt worden. Zahlreiche Bildbeigaben in Kupsertieforug veranschaulichen außerdem Art und Wesen der länzerichen Formgestaltungen in allen Evochen. Das Werf erschien in der Büchergische Guten berg. Verlin SW. Dreisbundstraße 5. und kann für den viertelzährlichen Mitgliedssbeitrag von 3 Kund einen einmaligen Einstrittspreis von 75 Big. von iedermann bezogen werden.

Räffelede

Silben-Areng-Ratfel

2 1+2 = Steinart: 1+4 = Raubtier; 3+2 = Liebesgott Rätfel

Bum Reisen werde ich verwandt, Ich fann ein Bierd, ein Elefant, Gin Gfel, ein Ramel auch fein, (Sogar ein Büffel, fällt mir ein.) Wirst du mich nun von rüdwärts lesen, Dann merk: ich bleib dasselbe Wesen.

Rätsel-Auflösungen der Nummer der letten Woche

Fächer-Rätsel: (Weber) Preziosa, (Glud) Armida, (Lorising) Undine, (Wagner) Lobengrin, (Berdi) Aida — Baula. Biered-Rätsel: Stockholm, Schlosser, Wohltaten, Abenteuer, Lebkuchen, Brieswost, Kartossel, Baukasten, Grabstein

Rachtrag zu ben Bojungen ber vorlegten Boche: Luife Daferner, Raufsrube; Beinrich Meier, Durlach.

Wig und Humor

Der Ordnungsdrache. Jungverbeiratete Tochter (zum Bater, der sie bei Regen besucht): "Wringe deinen Bollbart aus— eh' du mein Zimmer betrittst!" ("The Humorist, London.) In der Site des Gefects. "Ift der Secht auch friich, Monsieur Octave?" — "Und ob er frisch ift, Mamsell! Mich fragen Sie so etwas, der ich Ihr alter Lieferant bin! War der Fisch nicht frisch, den ich Ihnen vor acht Tagen verkauft - "Gewiß, Monfieur Octave!" - "Seben Sie! Und Diefer ift von berfelben Gendung!"

Der moderne Bater. "Saft du ichon Bater barüber unterrichtet, daß wir uns beiraten wollen?", fragte die iunge Dame mit dem Serrenschnitt. "Ja", erwiderte der Bräutigam. "Aber alles, was er gejagt hat, war, daß er nicht den Borzug babe, mich zu tennen, und nicht einsebe, warum ich ihn mit meinen Angelegenheiten behellige."

Galgenhumor. "Warum so vergnügt?" — "Ich komme soeben vom Dentisten." — Das ist doch kein Grund, um zu lachen." — "Doch, er war nicht zu Sause!"

Eine gefährliche Sorte. "Sagen Sie, man bort boch iest so viel von den Irredentisten, was mögen das für Leute sein?'
— "Irre Dentisten? Ra, ich dente: wahnsinnige Jahnarste."

Gut angewendet. Else: "Du Rosa, du bast ja meine ganze Schminke verbraucht" — Rosa: "Du kamst ja nicht — wer zuerst kommt — "mali" zuerst!"

Ein intelligenter Schüler. Lehrer: "Wenn du im Dunkeln eine Kate gegen den Strich streichelst, was springt dir dann in die Augen, Hans?" — Hans: "Die Kate, Herr Lehrer!" Grifche Burft. Ginem Kannibalenbauptling wird von fei-

nen Kriegern gemelbet: "Säuptling, wir haben einen Beißen gefangen. Sollen wir frische Burft aus ihm machen?" — Was ist er denn von Beruf?" erkundigte sich vorsichtig der Säuptling. — "Reisender für Benzin-Kanister", lautet die Antwort. — Der Säuptling schüttelt sich und sagt: "Laßt ibn laufen! Wir batten neulich erst einen Seifenreisenden aus Pirna — und die Wurst bat total nach Seefe geschmedt!"

Schriftleiter: hermann Binter. Berlagsbruderei Bolfsfreund G. m. b. S. Karlsrube, Luiferftrage 24,

Die Mußestunde zur Unterhaltung und Belehrung

Karlerube, den 26. Januar

Dämmernder Wintertag

Das sind die Abende der frühen Dämmerung da das Licht von den Dächern tropft, alle Konturen früh am Nachmittag erlöschen, und das Berg träumeschwer in den Abend flopft . . . Märchen und Legenden werben wieder lebendig Und refigniert und allzuwiffend, altersaran

hoden wir in ben fintenben Stunden: wie feltfam, bag wir lebten, litten, flammten und boch nicht ftarben an ben unvernarbten Bunden.

Der Bundschuh vor dem Bauernfrieg

Bon Karl Birner

Wann erstmals die Bauern des Segau sich um den Bundschub scharten, ist nicht bekannt. Auch die Beweggründe, warum sie gerade ihre bäuerliche Fußbekleidung, den kurzen Bundschub, als symbolisches Zeichen zur Sammlung gewählt haben, weiß man nicht. Berftändlich aber wird diese Mabl, wenn man bedenkt, das die Bauern damals gemeinsam alle den Bundichuh trugen — ein strumpfartiges Schubwerk, das über dem Knöchel mit einem Riemen zusammengebunden wurde im Gegensat dum langschäftigen Ritterstrefel. So schien ben Bauern ihre Fußbekleidung vielleicht als ein Begriff der Knechtschaft und der Unterdrückung und daher geeignet, alle "Bundichuh-Mannen" unter diesem Zeichen zu sammeln. Der Bundschuh wurde damals nicht etwa auf ein Fahnentuch gemalt und als Fabne aufgeworfen, sondern ein Bundschuß in natura wurde auf eine Stange gestedt (ähnlich wie Schiller im "Tell" Geklers Sut auf eine Stange dichtete) als Zeichen dur Sammlung und dur Busammentunft. Bon ben übrigen bauerlichen Landsmannschaften Oberschwabens und Deutsch-lands wurde das Zeichen der Segaubauern gewissermaßen als geistiges Eigentum geachtet und geschätt, benn es murbe pon feinem anderen Bauernhaufen nachgeahmt. Wahrscheinlich ift auch, daß ber aufgeworfene (aufgepflanzte) Bundichub immer als ein Zeichen zur Sammlung gegen Abwehr, also zur bewaff-neten Zusammenkunft zu gelten hatte. Wahrscheinlich im Bauernaufftand 1460 verschwand der Bundschub in natura als offizielles Zeichen, und seine Figur wurde von da ab gemeins sam mit dem Bild des Pfluges auf das Fahnentuch der Bunds ichuh-Saufen gemalt; nebenher aber wird noch oft genug ein wirklicher Bundichuh auf ber Stange feine Dienfte verfeben

Aftenmäßig nachweisen vor dem Bauernfrieg laffen fich nur wenige Erwähnungen des Bundschuh. — Als im Frühighr 1443 der Bischof Friedrich von Basel um die Entrichtung einer ungewöhnlichen Steuer bat, verweigerten die Schliengener diese Steuer und da war der Bundichub das Zeichen, unter bem die Widerspenstigen sich sammelten. In einer Urkunde vom 4. Mai 1443, mitgeteilt von Bader in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XVI, heißt es unter der Begründung der Steuerverweigerung u. A.: "so bat einer under uns einen vuntschuch offentlich an einer stangen uffgeworffen zu einem zeichen, wer in der sach wider unsern gnedigen herren sin wölt, das (f) der zu dem puntschuch ston möcht." Ein Bundschuh wurde also aufgepflanzt als bekanntes Zeichen der Sammlung

Aus der Zeit des Armagnakeneinfalls (1444) wird berich= fet, daß sich die Segaubauern gegen die Armagnaken aufam-mengeschart hatten "und wurffen enn bundschuch uff". (Mone, bad. Archiv II, 218.) — Und in der späteren Colmarer Chro-nif aus der Mitte des 15. Jahrbunderts wird von dem Ausgang des ersten großen Städtefrieges u. A. gesagt: "do mit nam der ganzen Inba große buntschouch ein ende". Diese Annahme war falsch, läßt Bauern war.

aber den Schluß du, daß die Bauernhaufen des Bundicub bamals fo ftart besimiert wurden, um fein Ende annehmen gu dennen; trotdem lebte der Bundschub-Geist in den Bauern des Segan weiter. Ironisch nanmten die Seganer, die wohl dum größten Teile Bundschub-Anhänger waren, den Armagnakenkrieg später "Armegedenkrieg". Entweder sag ihnen dieses Wort dialektisch näber, oder sie bisdeten es im Gegensatzum "Armen Seinrich" oder "Armen Konrad"; Ironie aber sollte es auf alse Kölle sein follte es auf alle Fälle fein.

Etwas nähere Angaben liegen vor über ben Bauern= aufstand im Segau unter bem Zeichen des totgesagten Bundschuh aus dem Jahre 1460. Damals waren die Berhältniffe der Gidgenoffenschaft noch sehr verworren und kaum klarer als in dem angrenzenden "Begow" und "Cleggau". In der Schweiz tobte der Eidgenössische Krieg und die Ritter und Edfen des Segaus kampften unter Bergog Sigmund begw. in deffen Namen in der Schweig. Gegen Bergog Sigmund hatte der Pabst (Bius II.) aber allerlei einzuwenden, mas nicht ohne Einfluß auf ben Krieg überbaupt war. Das begöwische Abelsbeer stand auf Schweizer Boben am Untersee. Dabei beteiligt waren u. A. folgende Begau-Ritter: Iohannes graff au Werdenbergf der elter (Trochtelfinger Linie, damals im Besit der Grafschaft Heiligenberg), graff Hainrich von Luppen (Lupsen) lantgraff zu Stülingen, graff Cunradt graff zu Fürenberg, Bernher von 3pmmern (einer der Rate Sigmunds) Sanns von Rosened, Sanns von Klingenwergt (Klingenberg damals Mitbestber vom Sohentwiel), Sanns Jacob von Bod-men, Purkbart von Surmwurgt (Homburg), Hainrich von Renndede (Randed), Bernher von Scheinen (Sienen), Wolff von Jungingen (Befiger von Alt- und Reuhohenfels), Sanns von Freydingen (Friedingen), Hanns Ullrich von Staffeln (Stoffeln), Walthafar von Blumwerk (Blumberg, auch Blomberg und Blumenberg genannt) und Pilgrin von Rensach (Reifchach, damals auf Sobenftoffeln).

Waffenerfolge über die Schweizer haben die Segauritter feinerlei davongetragen. Während sie aber in der Schweiz und ferne ihrer Burgen und Liegenschaften waren, versuchten bie begöwischen Bauern, sich "vor ben Bedrückungen ihrer Serren für immer sicher zu stellen". Das erwünschte Endziel war, das Land auf irgend eine Weise der Eidgenoffenschaft anauschließen; aber auch sonst hatten die Bauern allerlei Wünsche und Hoffnungen, deren Ausführungen sich erührigt, denn sie waren damals nicht anders als sie damals ganz allgemein waren, nur konnten die Wünsche der Begaubauern viel stärker belegt werden, benn die Unterdrückungen der Bauern im De gau waren icon bamals in gans Deutschland sprichwörtlich, Darüber, wie die Bauern die Sache nun begonnen hatten, ift chts bekannt. In einer Chronifftelle, die Anfangs des 19 Jahrhunderts schon Joh. von Müller und einige andere Autoren benützt haben, und ein Brief der Segauritter an den Car-dinal-Bischof Peter von Augsburg um Silfe gegen die auf-ständischen Bauern (aufbewahrt in der Staatsbibliothef zu Weimar) sind überhaupt die einzigen Stücke, die den Borsgang übermitteln. Die Stelle der Chronik trägt die Uebersschrift: "Die puren im Hegew" und lautet: "Item. es ist ouch au wiffen als in dem vorgemelten sit (während die Segauritter in der Schweis waren) do wurffen sich etlich puren in dem Segew ab iren herren und machtend ain fenly und darin ain buntschouch und understuonden ir natürlichen berren quo befriegend und warend die löff hert, (eine böse Herde) daß niemand wißt, vor wem er sich huoten solt.". Diese Chronif ist nach Dr. Th. v. Kern (1869) wahrscheinlich in Zürich geschrieben doch ist der Verfasser unbefannt; kopiert wurde sie von Sans Süpli (oder Suopli) im Jahre 1462. — Auch aus dieser Ueberlieferung geht bervor, daß die Bauern jum "sensy" einen Buntschub in natura aufgezogen hatten. Die Angabe, daß es nur "etsiche Bauern" gewesen sein sollen, ftimmt mit der Angabe der "bojen Berde" nicht gang überein, was wohl daher tommen mag, daß der Berfasser, nach dem gangen Inhalt der Riederschrift zu schlieben, ein Gegner ber

bie Segauritterschaft swifchen swei Fronten: Die Schweiser por fich und die Bauern in ihrem Ruden. Sie baben es ohne 3meifel ber bamaligen Kriegführung ju verdanten, daß fie babei nicht in den Bodensee geworfen wurden. Entnutigt dadurch, nicht den geringsten Exiols gegen die Schweizer zu er-reichen und besorgt um ihren Grund und Boden, beschlossen sie einen Bittbrief an den Cardinal-Bischof Peter von Augsburg su fenden um Silfe. Das Schreiben trägt das Datum poin 16. Ottober 1460. Wohlweislich erwähnten fie in diesem Schreiben ben Namen des Bergogs Sigmund, in beffen Ramen jie fochten, überhaupt nicht, denn der Cardinal-Blichoff hatte ichon seit 17. August 1460 die Aufforderung des Pabstes in banden, den gegen Bergog Sigmund ausgesprochenen Bannfluch, so weit es an ihm lage, su vollziehen. Umfo beftiger aber baten die Ritter um ben Schutz des Cardinal-Bischofs, ber ein bervorragender Kirchenfürst seiner Beit war, indem fie die Gefahren aufsählten, die aus dem Aufftande der Bauern droben. Unter anderem fdrieben fie, nachdem fie einige Schilderungen des Aufftandes gegeben batten: "foll das über handt gewinnen, fo ift au beforgen, daß wir und ander die unfern gedrungen werden, dar durch allen bewtichen fürsten, berrn, rittern und knechten, aller erbarkait und der gemannen criftenunderdrüdung (es war dies ein in ber damaligen Beit beliebter Bergleich) und vertreiben werdt enften." (entsteben).

Inswischen ging ber Eidgenöffische Krieg au Ende, jo bak bijdsösliche Silfe wahrscheinlich nicht mehr nötig war. Für Serzog Sigmund war auch ein nachteiliger Friede immer noch Gewinn, denn die pähstlichen Editte gegen ihn wurden immer icarfer. Und für ben oberichwäbischen Abel im began war der Friede umso willfommener, als fie fich nun mit ihren Kriegssnechten ohne Berzug nach ihren Besitungen wenden tonnten. Welches nun die Volgen für die Buntschubbauern waren, ist nicht befannt. Sicher aber ist anzunehmen, daß die Ritter wieder leicht die Herrichaft hatten und mit schweren Strafen an Leib und Leben Die Aufrührer gegüchtigt hatten.

Wenn aus der ersterwähnten Chronikstelle bervorging, daß die Bauern aum "fenly" einen Bunischuh aufgezogen hatten, fo berichtet aber ber Brief der Ritter an den Bifchof anders. In diesem Brief, den Dr. Ib. v. Kern im Jahre 1869 erstmals in einer Broichure, die nicht in den Buchbandel fam, veröffentlichte, beißt es: "eilich unfer pauern von den borffern sindt von fregen willen gen ichaisbawsen gangen und haben in der stat ein fenlein auf gesteckt, dar innen ist gemolt ein flug und ein puntsuch" ufw. - Wahrscheinlich schildert biefer Brief das ausgeworfene Kähnlein besser, als die vorerwähnte Erronif, weshalb anzunehmen ist, daß hier erstmals der Bund-schub mit dem Pflug durch Malkunst auf dem Fahnentuch ver-

Bemerkenswert ist noch, was "des vuntschucks sürnemen (Berlangen) ist", so wie es die Ritter dem Bischof mitgeteilt hatten. Die erste Forderung lautete: "Das man den berrn gewöhnlich villich dienst ihun sol und nit was sie wolten." Eine zweite "das die berren bainen armen straffen twrn noch faben jullen dann mit recht." Eine dritte Forderung verlangt das Erbrecht ungeschmälert. Die Ritter waren ehrlich genug, diese billigen Forderungen zu erwähnen, schmälerten das Recht der Forderungen aber gleich mit einigen Angaben und betten gegen die Bauern durch eine feste Mitteilung wie folgt: "Item der puntschuch und die antgenossen mit in sindt in ein dorfi gefallen und haben sich unterstanden, das facrament awsz der firsien zu nemen und als der priester solchs wolt gewert haben, do hieben sie im die henndt wol halb ab." — Es ist kaum glaublich, daß der kluge Vischof diese Mitteilung ernst genommen hat, denn die fehlende Angabe des Dorfes und vor allem das Fehlen des Namens der Kirche und des Priesters spricht

dafür, daß diese Rachricht erfunden war. Aber wie schon ermähnt die Sache ift für die Ritter aut ausgegangen und der Bundichub war wieder erledigt, bis dann sechs Jahrzehnte ipäter die größere Blutwelle des Bundschub ins Raufden tam, berer Ende fich dann gegen den Bundichub und die anderen Bauernhaufen kehrte und sie in ihrem eigenen

Der Camelot

von Karl Rolf Brechtel

Ber Baris und Bruffel besucht hat, fennt auch Camelot, diesen lustigen fliegenden, fliedenden Straßenhandler, der weber Standgeld, Einkommen- noch Umsatzsteuer bezahlt. Seine Bare trägt er in einem kleinen Köfferchen mit sich, feinen Standplat sucht er sich in einer verkehrsrechen Straße in der gerade fein Schutmann zu feben ift.

Der Plat wird durch zwei Selfer gegen Ueberfall gesichert, die fich in einiger Entfernung aufftellen und das Raben eines Geseteswächters rechtzeitig signalisieren. Run beginnt die Arbeit des Camelots. Er gieht ein Stud Rreibe aus der Iniche einen ichwargen abstürzenden Rorper, einige bange Sefunden

Nachdem fo die Segaubauern ibre Serren befriegten, ftand und malt auf ben Gebweg allerlei tabaliftifche Beiden, ober wenn er gut seichnen kann den Kopf Leopolds I. oder den eines der führenden Staatsmänner. Mehr und immer mehr Reugierige sammeln sich an. Wenn man aber glaubt, jest preift er feine Ware an, bann ift man im Irrtum. Er balt jest einen mit viel Sumor gewürzten Bortrag über bie Tude bes Obiefts, ber öfters gehn Minuten bis eine Biertelftunde dauert. Das Publifum amuffert sich, macht Einwürfe, die er stets schlagfertig erwidert, er hat es jett in seinem Bann wie der indische Fafir seine Zuschauer, dann erst öffnet er sein Röfferchen und der neue patentierte Kragenknopf, deffen Spige gum Abichrauben ift, ericeint.

Sundert Sande itreden fich dem Camelot entgegen, ieder querft bedient fein, man erinnert sich der verlorenen 3 Tillerpfiff: Gefabr im Anguge. Die gange Kundschaft ist beinache bedient, da pfeifst es schrift, er klappt das Köfferchen zu und enteilt, um in einer anderen Straße das gleiche Spiel zu ginnen; der herbeieilende Schukmann fieht nur noch bämisch

Ein Nachtomme ber alten Barben icheint ber Camelot gu sein, der die neuesten Chonsons und Schlager vertreibt. Auf einem freien Blat sieht man eine Menschenansammlung, Maneinem freien Plat sieht man eine Wenigenanfammlung, Wan-volinen- und Gitarrengeklimper erkönt leise. Man näbert sich, auft für 10 Centimes einen Text, die Camelot singen einen Bers vor, bei der Wiederholung fällt der Massenchor dur Be-uftigung der Borübergehenden bell und fräftig ein, bis ein gemächlich nabender Schutmann auch diefe gesetwidrige

ersammlung auflöft. Dieje zwei Bertreter ber ehrjamen Bunft der Camelots eboren zu ben Ehrlichen; das leichtlebige Bolf bezahlt ihnen, baleich wissend, daß man die Waren im Geschäft um zehn, ifzehn auch zwanzig Centimes billiger tauft, ben geforderten Breis, man hat fich eine Biertelftunde gut unterhalten, man hat gelacht, und das muß auch bezahlt fein. Richt immer bat man aber für sein gutes Gelb auch ben einigermaßen entsprechenden Wert in Waren wie nachfolgende Geschichte beweist.

Drei Manner gieben einen ichweren, mit einem Tuch bebedten, großen vierrädrigen Sandwagen. Sie halten an, zwei oovn entfernen fich, ein Pfeifer von rechts, ein Pfeifer von links, das Tuch wird abgenommen und den erstaunten Bliden der Kaffanten zeigen sich einige bundert Flaschen der verschiesbensten Parfüme und Haarwasser. Der Camelot beginnt seine furze Archaeren Rolling eine furze Ansprache: "Meine geehrten Herrschaften! Durch ben Brand eines der größten Barfümgeschäfte bin ich durch günörand eines der atobien generangensation in die die eine Einfauf in der Lage, Ihnen um die dälfte des Einfaufspreises meine Ware anzubieten. Ich verpflichte mich, Ihnen iede Flasche zu öffinen, um Sie zu überzeugen, daß das arfum durch die Site absolut nichts von seinem Wohlgeruch ingebuft hat. Bon fünftig Centimes bis zu drei Francs. Bitte beeilen Sie sich, Sie wissen, daß man keinen Augenblick

vor einem Schukmann sicher ist".

3ögernd sassen sich zwei Schülerinnen eine Flasche öffnen, riechen hinein und kaufen, andere folgen, zusetzt wird fast der Wagen gestürmt. Hochbeglückt kehren die Leute heim und konstatieren später, daß sie — — flares oder gefärbtes fanktatieren später, daß sie — — flares oder gefärbtes Wallerleitungsmaffer gefauft haben, und daß nur der Rort

nach Parfum riecht. --Um ben Unternehmungsgeift ber Camelots richlig gu beleuchten, muß ich noch auf ein tragisches Ereignis gurudgreifen. Es war zu jener Zeit, als ein Flugseug noch eine Sensation war, und nun fam ein französischer Graf von V. . und brachte eine Fallschirmabspringerin mit. Die Zeitungen brachten palstenlange Artifel, am Abend des ersten Borvertaufstages waren alle Eintrittelserten norgeisten. alle Eintrittskarten vergriffen. An eben diesem Abend, nachs dem ich noch eine Karte erobert hatte, sak ich in einem Café mit vier elegant gekleideten Herren an demselben Tisch. Das Gespräch behandelte natürlich das baldige Flugmeeting und ceffarte, daß sämtliche Bläte bereits ausverkaust seien. "Wie überall", jagte furz der neben mir sitzende Herr.

"Wie uberall", jagte turk der neben mit ingende Sert.
Im weiteren Verlaufe des Gesprächs erfuhr ich, daß die Serren Camelots waren, die auf dem Flugplat Karten mit dem Bilde des Piloten, der Fallichirmabspringerin, oder des Flugzeuges verkauften und bei keinem Auflitieg fehlten. Manch anderes, interessantes wurde erörtert, daß die Dame die Toch-ter eines französischen Bahnwarts und die Maitresse des Grafen fei, aber am meiften wunderte ich mich, als der eine Serr erklärte, fie hatten icon Karten berftellen laffen, die den Abturg ber Mademoiselle E, ber boch einen ober den anderen

Tag einmal erfolgen müsse, darstellen.

3wei Flustage waren für Brüssel angesekt, der erste verslief ganz programmäßig. Der Serr Graf machte einige Flüge allein, dann wurde Mademoiselle X... die den zusammengefalteten Schirm auf dem Rüssen frug, mittelst Greifer, die vom Flugzeug aus automatisch geöffnet werden konnten, unter dem Flugzeug befeitigt. In 800 Meter Sobe sah man plötlich

sich der Schirm und die fühne junge Dame fam langfam berab-gependelt. Der Schirm verfing sich noch an der Leitung der Straßenbahn, konnte aber leicht gelöst werden.

Der zweite Tag glich beim Beginn dem erften, nur baß ber herr Graf noch einige (wie man es bortmals noch nannte) Kunstflüge machte, d. B. eine 8, scharfe Kurven, enge Kreise, steiles Abgeben ust. Wieder sties das Flugseus mit der das runter hängenden Artistin auf 800 Meter, heute noch sehe ich ben berabstürzenden Körper, 100 Meter, 200 Meter, da ein zehntausendfacher Schrei und nicht weit von meinem Plate ichlug der Körper in weiche Adererbe. eben sog man den Körper aus dem Loche, das er in den Boben geschlagen hatte, die Beine waren zersplittert und in den Unterleib hineingetrieben, das kleine bubiche Mundchen war wie dum Beinen verzogen, nur in ben noch nicht gebrochenen Augen ftand bas ftarre Entfeten.

Fünf Minuten nach diesem schrecklichen Erleben gellten die allen Tumult übertonenden Stimmen der Camelots: "Der Todesiturs der Mademoiselle X, die Karte 50 Centimes", und

e vier Camelots hatten ihren großen Schlag gemacht und nach vier Wochen über 500 000 Francs verdient.

Mein Vollvart

Bon Frit Müller, Chemnit

Als das dritte Jahrzehnt meines Lebens zu Ende ging, ipielte ich im öffentlichen Leben eine gewisse Rolle. Fast jeben Abend hielt ich einen Vortrag: und zwar fast iedesmal woanders und über einen anderen Gegenstand. Dazwischen hinein bielt ich Borlesungen an der Bolkshochschule und war außerdem

Wenn ich beute in den Schreibkalendern iener Jahre blattere, jo ftaune ich ftets, daß ich damals fo viel abhalten Beit und Kraft hatte ich beshalb, weil ich Junggeselle war. Die erforderliche Würde aber verlieh mir mein Bollbart, den ich mir hatte steben laffen, als in einer Bersammlung jemand pon mir als von einem jungen Manne fprach, der in folchen

Fragen noch gar nicht mitreben bürfe. In den ersten Tagen sah mein Gesicht furchtbar wild aus. Die Stoppeln wuchsen aber siemlich ichnell, so daß ich nach einigen Monaten einen fogen. 1848er Demofratenbart bejaß.

Nun sagte niemand mehr zu mir: "Dieser junge Mann!" Denn meinem Ausseben nach konnte ich mein eigener Bater Traten mir in Bersammlungen junge Leute entgegen, lo strick ihrt in Betjammtungen finde Leite einsigen. In strick ich meinen Bart und gab ihnen, als väterlicher Freund mit ihrer Jugend und Unerfahrenheit Mitseid habend, den Rat, erst einmal ein paar Jahre älter zu werden und sich dann wieder zu der Sache zu äußern. Solche Wendungen hatten stets

Much andere Borteile brachte mir ber Bollbart, Da fubr ich einmal im überfüllten Buge beim. Auf einer Saltestelle stieg ein junges, nettes Mädel ein und fand zwiichen ben Knien meiner Benigfeit und einer mir gegenübersitenben Frau einen Stehplat. Ich bot dem Mädel meinen Sitplat an, bekam aber mit den Borten einen Korb: "Ich danke! Ich bin noch jung und kann steben!" Bald danach aber kam eine Kurve. Es gab einen Rud und das Mäbel jak auf meinem Plat, ohne daß ich ibn vorber geräumt bätte. Es stand auf. Ein neuer und fräftigerer Rud ließ es aber wieder auf meinem

Schoke Plat nehmen.

Das Mädel entschuldigte sich. Ich saste: "Bleiben Sie doch gleich sixen!" — "Das geht aber doch nicht!" war die Antwort. Ich fragte das Mädel wie alt es märe. Es saste: "Nächsten Monat werde ich neunzehn!" Da entgegnete ich: "Ich habe Töchter, die noch älter sind als Sie!" — "Dann ist es allerdings etwas anderes!" meinte da die mich "Bestsende" und behielt unfern gemeinsamen Sitplat bei, bis fie gu meinem Leidwesen aussteigen mußte.

Eine Zeitschrift bat mich um mein Bild und um meine "Personalien". Ich schiedte ihr die neueste Aufnahme neben einem kurzen Lebenslauf. Das Bild war vorzüglich geraten. In dem Text aber hatte man mich 20 Jahre älter gemacht.

Daß ich mit bem Bollbart bedeutend alter ausfab, war ber Saupigrund bafür, daß meine Mutter an dem ichonen Barte auch nicht ein gutes Saar ließ. Bi jeder Gelegenbeit machte sie boshafte Bemerkungen; und alle Bekannte überredete sie, sie sollten mich doch verankassen, mir den Bart wieder ab-

Much ohne Dieje Beeinfluffung batten mich die Freunde und Befannten wegen des Bartes verust. Sie nannten die Bierde meines Gesichtes einen Räuber-, Bater Jahn-, Tirvitund Zionsbart, einen Gubfad, ein Dorngestrüpp u. a. m. Freund brobte, er wolle mir beimlich ein paar Fildlause in ben Bart seten. - In einem Ausschuß, bem ich als Stadi-

und unter dem börbaren Aufseufsen der Zuschauer entsaftete die Angebörigen sämtlicher Parteien! — gesammelt, daß mich der Schirm und die führe junge Dame tam langsam berabsependelt. Der Schirm verfing sich noch an der Leitung der Svendern saste, sie sollten sich meineiwegen nicht bes rauben, wurde mir entgegnet, das fei weniger in meinem, sons dern im Interesse des Ausschusses gescheben, der an Anseben gang entichieden gewinnt, wenn alle Mitglieder wie Rultur-

Gnade fand mein Bollbart allein por den Augen eines febr diplomatisch veransagten älteren Berrn, ber zu mir sagte: "Sie haben sich sehr zu Ihrem Vorteil veranbert!" Da er aber dieselben Worte gesagt batte, als ich mir einen Spisbart batte steben laffen, als ich ihn batte abnehmen laffen, als ich mir sogenannte Roteletten zugelegt und als ich sie wie der entfernt hatte, fo fonnte ich nicht recht glauben, bai mich in den Augen dieses herrn wirklich su meinem Borteil perändert hatte. -

Mun hatte ich damals eine gute Freundin. Da ich ftart beschäftigt war, traf ich nur ab und su mit ihr zusammen Das war im Theater. Sie war in berfelben Stammsibreibe wie ich. Die Freundin hatte eine jungere Schwester, die ein junger Mann verehrte. Dieser junge Mann batte mich einieine Angebeiene gefragt, wer der berr gewesen sei. Er mubte mich beschreiben. Ob nun "die Kleine" wirklich von den Ber-bältnissen "der Großen" nichts wußte oder ob sie ihrem Berehrer einen Baren aufbinden wollte, weiß ich nicht. Gie faste, der Befdyreibung nach tonne der berr nur ihr Bater ge-

wesen sein. In einer ber nächsten Borftellungen ftellte ber junge Mann sich mir vor. Er ergablte mir, wie er meine Tochter fennenge-lernt habe, und fragte mich, ob ich gestatten wollte, daß er in meiner Familie aus und ein gebe, u. a. m. 3ch ließ ibn reben, und bis mich tabei einmal fräftig auf die Junge, daß ich nicht herausplatte. Als der junge Mann nichts mehr zu sogen wußte, legte ich les. Ich bielt ihm seine Jugend vor, riet ibm, erst einmal seine zweite Prüfung abzulegen und sich sieder um eine fichere Stellung zu fimmern, ftatt ehrbaren Mädchen ben kopf zu verdrehen. Das Kingelzeichen machte der Unterhal-

tung ein Ende. Bas die wohlgemeinten Ratichläge meiner Bekannten was die bosbaften Bemerkungen von allerband Spottern nicht vermocht halten, das erreichte diese Berwechslung: am nächsten Tage ließ ich mir meinen Bollbart abnehmen.

Der erfte, der mir in den Weg lief, mar iener diplomatifc veranlagte Herr. Ich grüßte ihn. Er sah mich erst verwundert an. Dann saste er: "Ach, Sie sind's, herr Müsser! Beinabe hätte ich Sie nicht wieder erkannt. Sie haben sich sehr zu Ihrem Borteil verändert!"

Asus West und Wissen

Bhotographie aus 356 km Entfernung. Der amerifaische Herrestliegerdienst beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit er Vervollkommnung der Fernphotographie Rachdem nun-ehr Versuche aus kürzeren Entsernungen gelungen sind, soll jett die nordameritanifche Stadt Detroit aus einer Entferaung von rund 350 Kilometer aufgenommen werden Detroit wurde gewählt, weil die Stadt wegen ihrer vielen hohen, weißen Ge-bäude ein ausgezeichnetes Obiekt darstellt. Die Aufnahmen werden aus einem Flugzeug gemacht, das sich dabei in Soben non ungefähr 10000 Metern halten muß Das Obiekt des Apparates hat den gewaltigen Durchmesser von 228 Millimeter. Ein besonderer Filter, über dessen Konstruktion nichts mitge-teilt ift, soll die Fixierung des Obiektes auf der Platte durch Dunftschichten über der Erde bindurch ermöglichen. Die atten haben eine Größe von 228,5 × 228,5 Millimeter. Die untelkammer des photograpbischen Apparates foll wegen der rigen Temperatur in den notwendigen Aufnahmehöhen ohl elektrijch wie durch die Abgaje des Flugmotores geheist werden. Die Anordnung des Aufnahmeapparates ermöglicht es dem Fluggeugführer, von seinem üblichen Sibe zu photographieren. Ueber ben Berlauf ber interessanten Bersuche ist bis-ber noch nichts bekannt geworden. Sie werden von dem be-kannten amerikanischen Flieger Goddard durchgeführt.

Durch Schall feimfrei? Rach einer Notiz in der "Pharmaseutischen Presse" haben die amerikanischen Projesioren Wood und Loomis von der Hopkins Universität Bersuche über eine neue Methode der Tiertötung angestellt. Es werden dabei mit Hisse eines elektrischen Apparates Schallwellen von einer ungeheuer größen Schwingungszahl, 100 000 bis 400 000 Schwingungen in der Sesunde, erzeugt, die für menickliche Obren nicht nehruschungs find die menickliche Aufgabus. fähigkeit für Tone nicht über ben Bereich von Wellen mit 20 000 bis 30 000 Schwingungen in ber Sekunde binausgeht. verordneter angeborte, batten die Mitglieder — und zwar Baffer gerichtet, fo fterben die im Baffer lebenden Kleintiere.